

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 2 (1908)
Heft: 4

Rubrik: Aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Einbringung der Reichskleinodien in Nürnberg“ brachte ihm den Professorentitel ein. Für das Gemälde „Der schöne Brunnen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges“ wurde ihm die goldene Medaille auf der großen Berliner Kunstausstellung 1886 verliehen. Auch zeichnete ihn Kaiser Friedrich, als er noch Kronprinz war, mit seinem Besuche aus. Nun hat der Tod diesem schönen Künstlerleben ein Ende gemacht. Zum Begräbnis waren auch die beiden Bürgermeister der Stadt Nürnberg, die gesamte Künstler-schaft mit Fahnen, die Gemeindebehörden und zahllose Leidtragende erschienen.

Mit Recht schreibt die ebenfalls gut geleitete „Neue Zeitschrift für Taubstumme“: „Paul Ritter war ein Mann der Tat. Solche Männer tun uns not. Möge er den jüngeren Schicksalsgenossen ein leuchtendes Vorbild sein!“

G. S.

Aus der Taubstummenwelt

Aufruf an Taubstumme der Schweiz zum Besuche des VII. deutschen Taubstummenkongresses August 1908 in München. (Für neue Abonnenten wiederholt.)

Durch Beschluß des VI. deutschen Taubstummen-Kongresses* zu Leipzig wurde München als Ort des VII. deutschen Taubstummen-Kongresses gewählt.

Schon jetzt sei's gesagt: Das Kongreßkomitee hofft nicht nur auf eine große Beteiligung von Taubstummen aus Bayern; es erwartet vielmehr, daß es auch zahlreiche Besucher aus allen deutschen Landen und im Auslande lebenden deutschen Taubstummen in der Kunstmetropole** begrüßen kann. Umso mehr gibt sich das unterzeichnete Komitee dieser Hoffnung hin, als München sowohl wegen seiner herrlichen Lage am Fuße der Alpen und in der Nähe prächtiger Seelandschaften, als auch wegen seiner vielverheißenden Ausstellung in den neugeschaffenen Ausstellungsräumen und seiner zahlreichen Museen und Kunstinstitute als Versammlungsort wie kein anderer sich eignet. Aber auch die seltene Gelegenheit, im trauten Verkehr mit gleichgesinnten Schicksalsgenossen einige ernste und fröhliche Stunden verbringen zu können, wird manchem ein Ansporn zum Besuche dieses Kongresses sein. Alle, alle, die dem Rufe des unterzeichneten Komitees folgen, dürfen sich einer herzlichen Aufnahme in der schönen Isarstadt versichert halten. Um den zur Teilnahme am Kongresse und zur Besichtigung der Ausstellung „München 1908“ geeigneten Taubstummen die Aufbringung der hierfür erforderlichen Mittel zu erleichtern, wird den verehrlichen Taubstummenvereinen die Gründung von Reiseparkassen empfohlen.

Das vorbereitende Komitee ist bemüht, bei der betreffenden Ausstellungsleitung möglichst günstige Eintrittsbedingungen und bei der Bahnverwaltung Fahrpreisermäßigung für die Kongreßteilnehmer zu erwirken. Die Vor-

* Kongreß—Versammlung. ** Metropole=Mutterstadt, Gründerin.

Augen trat, als etwas Selbstverständliches und ausschließlich zur Chriſchona Zugehöriges. Ringsherum ſaßen, wandelten, ſtanden und lehnten ſowohl Jünglinge als Männer, jeder mit einer Bibel in der Hand, eifrig in deren Studium vertieft. Auf ſolch luſtiger, ſonniger Höhe, mitten in dem von der ſcheidenden Sonne verſchönerten Tempel der Natur, nahe dem Himmel, tief unter ſich das Weltgetriebe — da lernt ſich's wohl leicht, da kann man fromm ſein.

Vom Abendsfrieden umweht, wandten wir uns heiter in das kleine abgelegene Bettingen zurück. Hier konnte ich nicht weniger als drei Taubſtummen die Hand drücken. Ein alter Korber, auch eine liebe Bekanntschaft aus meiner Anſtaltszeit, arbeitete zufällig hier auf der Stör, und im Dorfe ſelbſt wohnt ein taubſtummes Ehepaar, die Frau hilft der Mutter in Haus und Garten und Feld, und der Mann geht täglich nach Baſel in eine Fabrik. Dieſer gab ſich gerade in der Schulturnhalle eifrig geſunden Leibesübungen hin. Wie mannigfaltig iſt doch das Leben und Treiben auch bei den Taubſtummen. — Bald nahm mich die gaſtliche Bettinger Anſtalt zu ſüßer Nachtruhe auf.

Und was hatte unterdeſſen meine „beſſere Ehehälfte“ gemacht? Sie hatte mich alſo in Baſel verlaſſen und war über Delsberg nach T a v a n n e s (oder deutſch: Dachsſelden) gefahren. Hier wollte ſie zu einem welfchen jungen thſt. Uhrmacher, der, nebenbei geſagt, ſehr heiratsluſtig war. Er beſand ſich jedoch gerade zur Erholung von einer Kinderkrankheit in dem zwei Stunden entfernten Vaterhaus zu S. Seine Koſtfrau gab ihr aber alle gewünschte Auskunft über ihn; dann ſuchte ſie im gleichen Ort einen Schuhmacher, deſſen Frau und Schweſter auf, alle drei gehörlos. Sicher hat ihr unerwarteter Beſuch bei dieſen drei lieben, braven Leuten, die ſich redlich ihr tägliches Brot erarbeiten, etwas hinterlaſſen. Am gleichen Abend kehrte ſie in unſer trautes Heim zu Münchenbuchſee zurück.

Freitag den 5. Juli. Im Morgenſonnenschein wanderte ich von Bettingen wieder R i e h e n zu, um das letzte der drei Anſtaltsgebäude abzuſonſterſehen, was mir unter erſchwerenden Umſtänden und aufopferungsvoller Mithülfe der Frau Inſpektorin ziemlich gelang. Nach lieblichem „Znüni“ unter den Bäumen des Anſtaltshofes, welche ich ja auch in dem Lied Seite 174 im letzten Jahrg. d. Bl. beſungen habe, beſtieg ich den Zug nach Baſel. Der erſt kürzlich eröffnete, neue ſchweizeriſche Bahnhof in Baſel imponierte mir gewaltig, aber meinem Geſchmack ſagte er außen beſſer zu als innen, wo mir eine gewiſſe Steiſheit auffiel. Auch bewunderte ich noch das große, ſchöne, figurenreiche Denkmal in weißem Marmor, das auf Koſten eines Barons Gruyer errichtet wurde zum Dank für die Unterſtützung, welche die Schweiz und beſonders Baſel im Kriegsjahr 1870 dem belagerten Straßburg angedeihen ließ. Die Stadt Baſel ſelbſt liegt in einer Ebene und

wird durch den Rhein in Groß- und Kleinbasel getrennt; drei stattliche Brücken verbinden beide Stadtteile, welche zusammen etwa 110,000 Einwohner beherbergen. In Bezug auf Bildungs- und Vereinswesen und Wohltätigkeitsanstalten steht Basel unter den Schweizerstädten obenan. Berühmt sind das Seminar für Missionare (Missionsanstalt seit 1816) und die Bibelanstalt (seit 1804). Basel ist auch eine der wichtigsten Fabrikstädte und die erste Handelsstadt der Schweiz. Hauptsächlich wird Seidenbandweberei betrieben.

Nicht lange konnte ich mir die Stadt anschauen, die seit meiner Entlassung aus der Riehener Anstalt (1879) so viel neues aufzuweisen hat. Ich mußte weiter nach Liestal. Dort ließ ich mir das Kantonshospital zeigen, wo eine frühere Schulkameradin als Brustfranke untergebracht ist. Diese hatte mir manchmal geschrieben, nun kam ich als lebendige Antwort. Ihre Freude war riesengroß. Auch wir waren uns seit der Schulzeit aus den Augen verschwunden, aber nicht aus dem Gedächtnis. Statt des blühenden dunkeläugigen Mädchens fand ich eine früh Galterte; wie manches hatten wir einander zu sagen, auch der Oberschwester und Hausmutter mußte sie mich zeigen, und sie führte mich noch durch den großen Gebäudekomplex (Reihe Häuser), dieser vereinigt in sich: eigentliches Krankenhaus, Pfrund- und Armenhaus und Irrenanstalt. Ich glaube, in einem solchen Haus könnte ich nicht lange leben, schon der bloße Anblick so vieler Zammergestalten zog mir das Herz im Leibe zusammen. Aber man sagt, der Mensch gewöhne sich an alles, auch an Schlimmes. Nun reichten wir uns die Hände zum Abschied, vielleicht zum letzten Mal auf Erden, die liebe Kranke vermutete es selbst, lange schauten wir uns an und unausgesprochen klang es zwischen uns:

„Lebt wohl, wir sehn uns wieder!
Laßt uns zur Heimat gehn,
Ihr Schwestern und ihr Brüder,
Lebt wohl auf Wiedersehn!“

Lebt wohl, wir müssen scheiden,
Ihr Täler und ihr Höhn.
Mit euren trauten Freuden,
Wir werden schönre sehn!“

Ernst gestimmt fuhr ich meinem Wohnort zu.

Die lieben Leser werden abermals fragen: Wo war mittlerweile meine Frau geblieben? Sie war auch nicht untätig. Gestern war sie also heimgereist und heute war sie schon wieder unterwegs, zuerst zu einem notwendigen familiären Besuch in Gümliigen, dann zu einer jungen lieben Taubstummen in R., die in größtem Leide stand. Noch nicht lange hatte sie ihre Mutter verloren und kürzlich erst hat sich ihr Vater auf dem Grabe der Mutter erschossen infolge von Familienzwistigkeiten. Meine Frau fand die Waise nicht zu Hause, sie war mit ihrer Schwester an einen andern Ort gezogen. Doch schrieb ihr meine Frau an Ort und Stelle einen Brief, den sie dann aufs herzlichste verdankte.

(Fortsetzung folgt).

arbeiten für den Kongreß legen Zeugnis dafür ab, daß das Komitee sich mit Ernst und Eifer seiner Aufgabe widmet. Das genaue Datum, die Beratungsgegenstände und die Geschäftsordnung, sowie andere Informationen*** werden später bekannt gegeben. Alle den Taubstummen-Kongreß betreffenden Zuschriften sind zu richten an den Vorsitzenden des Komitees: Heinrich Fick, Neupasing II. bei München.

Mit treubrüberlichem Gruß

**Das vorbereitende Komitee
für den VII. deutschen Tbst.-Kongreß in München.**

Eine zweite Helene Keller. Maud Scott, taubstumm und blind. Die jetzt elfjährige Amerikanerin Maud Scott ist blind und taubstumm geboren und hat sieben Jahre lang im Hause ihrer Eltern in einer Wiege zugebracht, ohne eine Spur geistigen Lebens zu zeigen. Da sie ein kräftiges Herz und gesunde Lungen besitzt, blieb sie am Leben, aber diese sieben Jahre lang hatte sie keine Verbindung mit der Außenwelt, abgesehen von den Augenblicken, da sie den Mund öffnete und die Nahrung zu sich nahm, die hineingedrückt wurde.

Im Alter von sieben Jahren wurde sie jedoch in die Taubstummenschule in Jackson, Missouri, gebracht, und jetzt ist sie eine der intelligentesten Schülerinnen der Anstalt. Vier Jahre dauerte es, ehe der dichte Schleier gelüftet werden konnte, der sie von ihrer Umgebung trennte, und jetzt ist ihr Tastsinn so ausgebildet, daß sie ihre Gedanken und Wünsche ausdrücken kann und versteht, was man ihr sagt. Sie ist ein heiteres Kind, der Liebling ihrer Mitschülerinnen, erfreut sich des vollen Gebrauches aller ihrer Fähigkeiten und nimmt teil an dem Leben ihrer Umgebung, die sie weder sehen noch hören kann. Sie weiß, daß man Tag und Nacht unterscheidet, daß sie von Menschen umgeben ist, die ihr zur Überwindung ihrer unglücklichen Lage helfen, daß es Blumen gibt, deren Schönheit sie nie sehen, und Vögel, deren Gesang sie nie hören wird, und daß sie trotzdem durch angestrengten Fleiß fast alles im Leben kennen lernen kann. Maud Scott ist ehrgeizig und befähigt, und da sie mit unermüdlicher Aufmerksamkeit dem Unterricht folgt, fühlt sich ihre Lehrerin, Mrs. M. A. Bodkin, reichlich für die Mühe belohnt, die so schöne Früchte bringt.

„Mit Geduld, Beharrlichkeit und Hoffnung“, sagt Mrs. Bodkin, „haben sie ihre Lehrer Schritt für Schritt aus dem dunkeln Gefängnis geführt, und jetzt dringt das Licht des Wissens allmählich in ihre schöne, reine Seele“.

Bei der letzten jährlichen Besichtigung der Anstalt stand Maud Scott im Mittelpunkt des Interesses. Mrs. Bodkin nahm sie in das Empfangszimmer, und die Kleine mußte zwei Stunden lang zeigen, in welcher geistigen Verbindung sie mit der Lehrerin stand. Es war eine ermüdende

*** Information=Belehrung, Unterricht.

Aufgabe für das Kind, aber sie wußte, welchen Zweck ihre Vorführung hatte, und das regte sie an: So nahm Mrs. Bodkin z. B. Mauds Hand und bedeutete ihr durch eine leichte Berührung: „Nimm das Taschentuch der vor dir stehenden Dame auf.“ Sofort bückte sich das Kind, ergriff das Tuch und überreichte es höflich der bezeichneten Dame. Solche und ähnliche Vorführungen zeigten, wie schnell Lehrerin und Schülerin sich verständigen konnten. Es ist interessant, sie zu unterrichten, denn ihr Verständnis der Dinge wächst mit jedem Tage, und täglich fügt sie ihrem Wortschatz neue Worte hinzu.

Dtsch. Tbft.-Btg.

Bei einer Versammlung der Kirchenpflegen des Bezirks Meilen (St. Zürich) referierte Pfarrer Kägi von Detwil über die Arbeit der **Kommission für kirchliche Liebestätigkeit**. Sie erstreckte sich bisher besonders auf die Pastoration der Taubstummen des Kantons Zürich, deren Zahl etwa 300 beträgt. Für Zürich und Umgebung wird die Sache durch Direktor Kull an der Taubstummenanstalt besorgt. Wie der als Gast anwesende Kirchenrat Suß von Richterswil mitteilen konnte, ist alle Aussicht vorhanden, daß für den ganzen Kanton durch Anstellung eines Geistlichen speziell für diese Aufgabe wird gesorgt werden können.

Briefkasten

An Alle! Weil Stanniol (sogenanntes Silberpapier, wie man es zur Umhüllung von Schokolade, Suppenrollen, als Gemüse- und Teeverpackung usw. braucht) gut bezahlt wird, so lohnt sich fleißiges Sammeln desselben sehr! Bittet auch eure Verwandten, Freunde und Bekannten, besonders die kleinen Schokoladeneßer, euch dabei zu helfen. Vorsteher von Anstalten wollen ihre Köchinnen auf diese Gelegenheit eines guten Werkes aufmerksam machen. Jeder Fegen Stanniol ist willkommen. Aber nicht in Kugeln formen, sondern breit legen und im November oder Dezember an mich schicken.

D. R.

Den **Berner Taubstummen** zur Nachricht, daß Frä. Marie Derendinger in Bümpliz am 26. Januar durch den Tod von ihrem langen Leiden erlöst worden ist. Sie ruhe im Frieden!

F. A. in S. Diesen Sommer kann ich keine Schweizer-Rundreise machen, vielleicht ein anderes Jahr. Herzl. Gruß!

J. G. W. in T. Danke für den Doppelbrief! Hoffentlich find Sie besser dran, wenn wir im schönen Mai nach Zweisimmen kommen, und Ihre gute, liebe Großmutter auch; es freut mich, daß Sie so gut rechnen können.

B. Sch. in B. Herzlichen Dank für das schöne Stanniol und Bitte um Weiter sammeln! Ich wohne nicht in Herzogen-, sondern in Münchenbuchsee. Nach B. komme ich schwerlich so bald wieder. Danke sehr für freundl. Einladung und Gruß! Es ist gar nicht ausgemacht, daß das Taubst.-Heim in meine Nähe kommt, auch nicht daß ich's erlebe. Ich säe nur, andere werden ernten.

M. Sch. in B. Die Ausstellung in München dauert vom Mai bis Oktober. Sie könnten sie also noch gut besichtigen. Danke für die lieben Zeilen.

J. Sp. in M. Wenn man schon Abonnent ist, so ist es nicht nötig, das Blatt noch einmal zu bestellen, sondern es wird ruhig weiter gesandt an Ihre Adresse, welche die Buchdruckerei ja schon weiß.

R. S. in B. Schon in Nr. 2 d. Bl. konnte man die Voranzeige der Postnachnahme lesen. Wer diese Nachnahme nicht abwarten, sondern vorher der Buchdruckerei direkt bezahlen wollte, der sollte eben das Geld viel früher einsenden, damit Nachnahme und Zahlung sich nicht kreuzen.

A. M. in B. Briefmarken dankend erhalten.

Sam. Köhli (gehörlos), mechan. Schreinerei mit elektr. Motor, in Kaltnach bei Narbeig, sucht für sofort einen jungen, gehörlosen Gefellen.